

Liebe Leser! Vergeßt auch nicht, daß die ach so beliebten *Palmkätzchen* eine sehr wichtige eiweißreiche Nahrung für die Bienen liefern, sobald sie ganz aufgeblüht sind und ihre gelben Staubbeutel zur Reife gelangen. Sind diese männlichen Blüten der Salweide am Strauch nicht viel schöner als in der Vase zu Hause? Und wenn du das Pflücken nicht lassen kannst, dann schneide wenigstens die Zweige anständig ab, anstatt die Äste barbarisch herunterzuschlitzen.

Bedenke: Mensch, es ist der Schöpfung Pracht
nicht für dich allein gemacht!

Hans Schwenkel

Neue Bücher von August Lämmle

Drei angesehene schwäbische Verlage haben in schönem, sich selbst, den Dichter und unser Volk ehrenden Wettstreit drei Bücher als Geburtstagsgabe vorgelegt, die, jedes in verschiedenem Sinne, das Lebenswerk August Lämmles repräsentieren. Es ist nicht leicht, Wert und Unwert, Spreu und Weizen zu trennen aus einer 50jährigen Ernte, die so gut eingebracht wurde und so wenig Schmachtkorn und Bettelhaber aufweist wie die August Lämmles.

Nicht genug zu rühmen ist deshalb die Leistung des Cotta-Verlags, der aus der Qual der Wahl eine Tugend gemacht und auf den knapp 100 Seiten der reizenden „Schwäbischen Miniaturen“ das große Ganze zu einem kleinen Universum des Werkes verdichtet hat, ohne dessen spezifisches Gewicht zu verändern. Durch die späte Verbindung erweisen sich zwei alte Namen die schuldige Reverenz und ein jeder mehrt gleichermaßen den Ruhm des andern, indem symbolisch eine Reihe sich schließt, an deren Anfang der größte, an deren Ende der getreueste Sohn unserer Heimat steht. Diese Tat, diese Wendung von der Klassik zum Volkstum, bekräftigt weithin sichtbar die bedeutende Aufwertung, die diesem in der heutigen Kulturanarchie zukommt und rückt den Verlag ebenso sehr in die Nähe des „goldenem Bodens“ der Heimat wie den Dichter in die Nachbarschaft der Klassizität. Man lege das Büchlein getrost in die Hände auch derer, die die Heimat lieben, weil sie für sie eine verlorene ist, und die auf dem Umweg über diesen echten Lobpreiser den Zugang zur neuen suchen und finden mögen.

Das zweite Buch „Ich schaue von außen durchs Fenster“ (Stieglitz-Verlag E. Händle, Mühlacker) bindet die Weisheit des Dichterphilosophen in einen Band. Er birgt Sprüche, Aphorismen und „Rappetizzlen“ in einer Fülle, wie sie nur die Ernte eines so lange, in kluger Klausur gelebten Lebens sein kann. Das Schwäbische und Allzuschwäbische ist hier sublimiert und aus dem Umkreis des Dialekts herausgeführt; wobei es jeweils schwer zu sagen ist, wo Lämmle aus dem Herzen des Volkes oder aus ganz Eigenem zum Herzen des Volkes spricht. Es herrscht hier eine praestabilisierte Harmonie. Besonders

in die gereimten Sinsprüche ist eine gütige Lebensweisheit gegossen, die an einen Wilhelm Busch ohne Bosheit erinnert, so strahlend und entwaffnend ist ihre Simplizität. In diesem Mittler des Volkstums leben noch die Spuren eines Wissens, das fester gegründet ist als die Gemeinplätze der Zeit. Ausschließlich in der Berührung mit der Mutter Gää liegt der Wert seiner Lebensweisheit, die keiner Rechtfertigung und keiner Analogie jenseits der zeitlichen und räumlichen Grenzen bedarf wie sie der unermüdliche Sinnierer in einem klugen Nachwort über die Geschichte des Aphorismus beibringt. Nirgends auch nur die geringste Rechthaberei: „Ach wie wohlthuend ist das, wenn einem der Schriftsteller nicht seine Meinung wie Nägel in den Kopf haut!“ (A. L. in „Greif zu, mein Herz!“ über Auguste Supper). Was könnte wohlthuender sein als ein Schriftsteller, der nichts von einem Eiferer an sich hat! (Aber sind wir „durna“ so? Steht Lämmles eigener trotziger Schwabenschädel, steht das Erbgut derer von Berlichingen nicht manchmal in einem leisen Widerspruch zu soviel pädagogischer Urbanität?)

Das dritte Buch ist eine neue Folge seines „Unterwegs“ und wird vom Verlag Oertel & Spörer, Reutlingen, verlegt („Greif zu, mein Herz!“). Ich gestehe, daß ich unseren Dichter am liebsten begleite, wenn der Weg quer durch sein Leben führt, das das exemplarische Leben eines exemplarischen Schwaben war. Es ist nicht die Vorliebe für das Biographische, was August Lämmle aufhebt und vor uns hinstellt, ist ein stellvertretender Bericht aus unserem verlorenen Paradies. Es ist zum Heulen schön, wenn er aus der bzw. aus seiner Schule plaudert und von dem ABC-Schützen erzählt, der gleich sein fünfjähriges Brüderle mit in die Schule brachte, wo es Gastrecht erhielt, weil die beiden ortsbekannte Unzertrennliche waren. Es ist die Idylle eines 200 Jahre Nachgeborenen, schwäbischen Wuz'. Oder: mit welch deutlichem Griffel stellt er seine Kolleginnen, die Auguste Supper und die Anna Schieber vor uns hin, beide durch den Kontrast ihrer Naturen verlebendigend und damit gleichzeitig die Spannweite des schwäbischen Menschentums akzentuierend. Hierher gehört auch das kraftvolle, daktylische Preislied auf die schwäbischen Frauen in Gestalt der „Weiber von Schorndorf“, mit dem das Buch wie in einer Schlußapotheose ausklingt. – Oder kleine Anekdoten mit dem Timbre der Erlebtheit: Ein reicher, wohllebiger Mann fragt ihn: „Wie kommen Sie denn durch?“ „O“, sagte ich, „ich habe mehr Geld als ich brauche“. „Ja, wie machen Sie das nur?“ „Ganz einfach“, sagte ich, „ich brauche weniger, als ich habe“.

Und zwischen dieser erlebten Wissenschaft noch eine Fülle von reflektierter Weisheit über Gott und Welt, über Volkstum und Landschaft. Seine Streifzüge durch die deutsche Literatur erhellen gleichzeitig diese und ihn. Aber dort, wo er das Ohr am Volke hat und wo er dessen Geschichte und Weisheit mit seiner amalgamiert – dort ist die eigentliche Wurzel seiner weiterwirkenden, begnadeten Kraft.

Paul Schmid